GAILINGEN vor 21 Stunden

Wie das Atos-Trio in Gailingen das Publikum für sich gewinnt

Ravel, Bloch, Schostakowitsch, dieses Programm haben die Musiker des Trios Atos aus Berlin nach Gailingen mitgebracht. Eine gute Mischung.

Das Atos-Trio hat in Gailingen überzeugt. | Bild: Steven Haberland

VON VON PATRICK BROSIG

Sie ließen die Zuhörer Teil werden an einem Programm voller kontrastreicher Einfühlsamkeit, voller Emotionen und einer Eingespieltheit, die selten zu hören sein mag: Annette von Hehn, Violine, Stefan Heinemeyer, Violoncello, und Thomas Hopp, Klavier, sind in Gailingen aufgetreten, und jede Phrasierung, jeder Übergang, jeder Emotionswechsel, jede Darstellung einer musikalischen Idee folgte einem gemeinsamen Atemrhythmus, einem gemeinsamen musikalischen Herzschlag.

Kommunikativer Klang

Mit diesem gemeinsamen, durch seine Struktur kommunikativen Klang sprach das Trio aus Berlin zum ersten Mal an diesem Abend mit drei Nocturnes des

Schweizer-amerikanischen Komponisten Ernest Bloch. Komponiert in der ersten Hälfte der 1920er Jahre, sind diese Nachtstimmungen vielfältiger als die üblichen romantisierenden Nocturnes, bei Bloch kann eine Nacht auch wild und zerrissen sein. Die Vielseitigkeit der Interpretin und der Interpreten in ihrer gemeinsamen Klangsprache beeindruckten von Beginn an: Sie ließen einen Hauch von nichts entstehen, ließen ihn aufbrausen und wieder im Nichts verschwinden, solistische Liedhaftigkeit in einem runden Bogen zu einer gemeinsamen Rede wachsen, aus Bedrohlichkeit eindrückliche Klagen erscheinen.

Eine schlichte Schönheit

Maurice Ravel komponierte sein Klaviertrio in a-Moll 1914 unter dem Eindruck des Beginns des Ersten Weltkriegs. Die schlichte Schönheit, die sich sonst immer wieder bei Ravel findet, wirkt hier immer gehemmt, immer wieder wird sie von dunklen Episoden durchbrochen. Die bewusste, aber niemals aufgesetzte, eher natürliche Spielweise des Trios warf noch einmal ein neues Licht auf dieses Werk Ravels. Die fast schon sakrale Interpretation der Passacaille und das voller antreibendem, steigerndem Drang, aber zugleich auch mystische gespielte Finale sind besonders hervorzuheben.

Ein Fazit zum Konzert

Man hatte nicht den Eindruck, als ob die Musiker extra für das Konzert angefangen hätten zu spielen. Dies ist überhaupt nicht auf die Haltung oder Einstellung der Musik zurückzuführen, auf keinen Fall negativ oder abwertend gemeint, sogar im Gegenteil. Die Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit des Zusammenspiels, die gemeinsame Klangsprache vermittelten eher den Eindruck, als würde das Trio schon seit einer Ewigkeit genauso zusammen Musik machen, und als Publikum hatte man die dankbarerer Weise die Möglichkeit, für eineinhalb Stunden dabei sein zu dürfen. Ein großes Privileg.

Bei Schostakowitschs Klaviertrio Nr. 2 in e-Moll, Opus 67, wurde geprägt von einem Krieg, diesmal dem Zweiten Weltkrieg; es wurde komponiert kurz vor der Befreiung Leningrads 1944, auch der Tod von Schostakowitschs Freund Iwan Sollertinski spiegelt sich hier wider. Der Komponist ließ nicht das eigene Pathos sprechen, nicht nur die eigene Situation, auch Einflüsse von außen kommen zu Wort. Das Trio legte hier keine klare Deutung von Schostakowitschs Musik dar. Stattdessen kamen immer wieder Fragen auf, manches wurde auch im Unklaren

gelassen. Ironie oder ernst? Sarkastisch? Erinnerung oder Einbildung? Volkstümlich oder platt? Diese Entschlackung tat dem Werk gut und bot die Möglichkeit für alle, sich selbst damit zu identifizieren, verlangte dem Publikum eine eigene Deutung ab.